

ZUM REGIONALEN UND PERSONALEN UMFELD DES FRÜHEREN PREUSSISCH-LITAUISCHEN SCHRIFTTUMS

Die Bedingungen für das Zustandekommen der ersten Buchdrucke in litauischer Sprache sind nicht zu trennen von der regional-politischen und religiösen Situation im sich seit 1525 konsolidierenden Herzogtum Preußen. In seiner Residenz Königsberg, an einem neuralgischen Punkt zwischen dem „Abendland“ und dem „weiten Osten“ gelegen, vollzogen sich unter Herzog Albrecht (1490-1568) staatliche, akademische und kulturelle Entwicklungen, die auch eine humanistische Wissenschaftsintegration im Sinne der damaligen Zeit beförderten und damit den Impulsen zu nationaler Literatur, u .a. der litauischen, zugute kamen.¹

Die Gründung der Universität Königsberg 1544 war von unmittelbaren Beziehungen zu der - ebenfalls noch jungen - Wittenbergischen Universität geprägt. Schüler von Martin Luther, der überdies die reformatorisch-politischen Entscheidungen Herzog Albrechts wesentlich beeinflusst hatte,² und von Philipp Melancthon bildeten das erste Königsberger Professorenkollegium, Melancthons Schwiegersohn Georg Sabinus bekleidete das erste Rektorat. Zu den Gründungsprofessoren und zu den ersten Königsberger Studenten gehörten gebürtige Litauer, Angehörige eines Volkes, das zwei Jahrhunderte zuvor ein im Osten Europas weit ausgedehntes Staatsgebilde, das Großherzogtum Litauen, getragen hatte und zu Anfang des 16. Jh. in der polnisch-litauischen Union immerhin noch eine

¹ Hingewiesen sei auf meine Beiträge: Die frühen Jahrzehnte der Universität Königsberg und die Anfänge des litauischen Schrifttums. In: Nordost-Archiv. N.F. 3,1994, S. 309-329; Preußisch-litauische Theologen des 16. Jahrhunderts in Königsberg. In: Martin Luther und die Reformation in Ostpreußen, hrsg. von G. Michels. Drethem, Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen 1996, S. 56-67

² Udo Arnold: Luther und die Reformation in Preußenland. In: Martin Luther und die Reformation in Ostpreußen, hrsg. von G. Michels. Drethem, Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen 1996, S. 9-35; Iselin Gundermann: Das Herzogtum Preußen im Zeitalter der Reformation. In: wie oben, S. 37-55

relative Selbständigkeit bewahrte.³ Zu diesen ersten „Lithuani“ der Königsberger Albertina gehörten auch die Wegbereiter des litauischen Buches. Dieser für die Wissenschaftsgeschichte Litauens günstige Umstand war kein Zufall. Herzog Albrecht war auch aus staatspolitischen Gründen an der Stärkung der Reformationsbewegung im Großherzogtum Litauen interessiert, machte er sich doch Hoffnungen, auf diese Weise die polnischen Könige, unter deren Oberhoheit Preußen noch stand, zu schwächen.⁴ So ist der Schutz und die Förderung, die er Litauern angedeihen ließ, in mindestens zweifacher Hinsicht verständlich: zum einen diente die Ausbildung von evangelischen Theologen nicht nur der geistlichen Versorgung der litauischen Bevölkerung im eigenen Herrschaftsbereich, sondern auch der „Mission“ in Großlitauen, zum anderen war es landesväterliche Pflicht, denen Schutz und Beistand zu gewähren, die sich einer Verfolgung im Zuge der katholischen Gegenreformation ausgesetzt sahen.

Der erste Lehrstuhl für protestantische Theologie an der Universität Königsberg wurde mit Stanislaus Rapagelanus (lit. Stanislovas Rapolionis; ?-1545) besetzt. „Rapagellanus (Stanislaus) ein gebohrner Litthauischer Edelmann, wurde von Luthern zum Doctor der Theologie, wie auch zum ersten Professor der Theologie zu Königsberg in Preussen gemacht; war des Sabinus vertrauter Freund, ließ zu Königsberg eine *Dissert. Pro loco* mit Deutschen Buchstaben drucken, und starb 1545, den 13 May“ (zit. aus: Grosses Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, Welche bishero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden. Bd. 33, hrsg. von J. H. Zedier. Leipzig und Halle 1741, Spalte 845). Erst seit dem letzten Drittel des 19. Jh. ist soviel Material zusammengetragen worden, daß man die Konturen historischer Ereignisse und seiner Persönlichkeit deutlicher nachzeichnen kann. Einen besonderen Wert besitzen die seither publizierten Dokumentationen, z. B. die der umfangreichen Korrespondenz des Königsberger Hofes, dadurch, daß sie vielfach Material konservierten, dessen Originale infolge der Kriegseinwirkungen unwiederbringlich verloren gingen. Auch litauische Forscher waren beteiligt, und seit Kriegsende ist es ihnen in zäher und mühevoller

³ Manfred Hellmann: Grundzüge der Geschichte Litauens. 4. Aufl. Darmstadt 1990

⁴ Zigmas Zinkevičius: Lietuvių kalbos istorija (Geschichte der litauischen Sprache) Band 3. Vilnius 1988, S. 11 ff.

ler Kleinarbeit gelungen, das Wissen um die Periode der Anfänge litauischen Schrifttums zu vervollständigen.

Man nimmt an, daß Stanislaus R., dessen Geburtsjahr umstritten ist, zunächst Franziskanermönch war. Der erste sichere Beleg ist die Matrikel vom 3.8.1528 in Krakau,⁵ wo er frühestens 1532/33 das Bakkalaureat erwarb. Bis 1542 war er vermutlich als Privatlehrer, womöglich auch an der von Abraham Culvensis (s.u.) gegründeten „academia“ in Vilnius tätig. Herzog Albrecht wurde auf ihn aufmerksam und schickte ihn als seinen Stipendiaten zum Studium nach Wittenberg, wo sich seine Eintragung unter dem Datum 22.3.1542 findet.⁶ Aus Korrespondenzen zwischen Königsberg und Wittenberg geht das unbedingte Interesse an seiner Person im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Konstituierung der Universität Königsberg hervor. Der Herzog drängte auf raschen Abschluß der Studien, und so fand die Doktor-Disputation von, Stanislaus Lituanus, Baccalaur. Formatus Theologiae Cracoviensis, praeside et Decano Luthero 23 Maij 1544⁷ statt, bei der Melanchthon anwesend war.

Unverzüglich begab sich dieser Stanislaus Lituanus nach Königsberg, wo am 17.8.1544 die feierliche Eröffnung der Universität mit allen vier Fakultäten stattfand.⁸ Er hatte die damals wichtigste und am höchsten bezahlte Professur, nämlich die für Theologie inne. Im November 1544 heiratete er Katharina Axt, die Tochter des herzoglichen Leibarztes. Als besonderen Beweis seiner Gunst richtete Herzog Albrecht die Hochzeit aus.

Mit seinen Vorlesungen erwarb sich Stanislaus R. große Popularität nicht nur an der Universität, sondern in der ganzen Stadt. Zu seinen ersten Studenten gehörten wiederum sieben junge gebürtige Litauer.⁹ Er lehrte und disputierte in lateinischer Sprache und besaß beachtliche philologische Kenntnisse des Griechischen und Hebräischen. In einem Brief an P. Speratus vom 4.1.1545 behauptete er von

⁵ Stanislovas Rapolionis. Zusammengestellt von eugenija Ulčinaitė u. Juozas Tumelis. Vilnius 1986 (mit ausführlichen Literaturangaben), S. 34 f.

⁶ Album Academiae Vitenbergensis, Leipzig 1841, S. 194

⁷ Academia Wittebergensis ab Anno Foundationis 1502. Wittenberg 1655

⁸ Götz von Seile: Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in Preußen. Königsberg 1944

⁹ Theodor Wotschke: Polnische und litauische Studenten in Königsberg. In: Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven, N. F. 1930, S. 428-447

sich, nicht deutsch sprechen zu können.¹⁰ Ganz im Sinne der volkssprachlichen Intentionen der Reformationbewegung kümmerte er sich um die Bereitstellung religiöser protestantischer Literatur in litauischer Sprache. Ein als authentisch gesicherter Text von ihm ist bekannt in dem Lied *Diewa Tiewa ischmintis*, übersetzt aus der lateinischen Hymne PATRIS SAPIENTIA, VERITAS DIUINA, belegt mit „Giesme... ischguldita nūg Dactara Stanislausa Rapagelana“ im ersten litauischen Gesangbuch, Teil II 1570.¹¹ Seit dem von L. Sengstock 1612 redigierten litauischen Gesangbuch ist dieser Text aber nicht mehr überliefert.

Nach zeitgenössischen Berichten soll Stanislaus R. auch die Übersetzung der Bibel ins Litauische in Angriff genommen haben und an der Erstellung der frühen polnischen protestantischen Literatur beteiligt gewesen sein. Dafür gibt es aber keine handschriftlichen oder gedruckten Originalbelege. Erhalten hatte sich dagegen bis zum zweiten Weltkrieg in der Universitätsbibliothek von Königsberg ein Exemplar seiner Thesen für eine Disputation am 8. Mai 1545 - mit einer von seiner Hand geschriebenen Widmung an seinen fürstlichen Gönner.

Am 13. Mai 1545, also wenige Tage nach der eben erwähnten Disputation, starb Stanislaus R. Die Bestürzung über seinen plötzlichen Tod kommt u.a. in persönlichen Briefen von Herzog Albrecht und Rektor Sabinus an Melanchthon zum Ausdruck. Albrecht nahm selbst an den Trauerfeierlichkeiten teil und ließ ihn in der Fürstengruft im Königsberger Dom beisetzen. Das dem „VIR...LITHUANIAE GENTIS, QUI STANISLAI NOMINE DICTUS ERAT“¹² gewidmete Epitaph wurde allerdings schon Anfang des 18. Jahrhunderts bei Umbauten beseitigt.

Nachfolger auf dem theologischen Lehrstuhl wurde der gebürtige Deutsche Friedrich Staphylus (1512-1564), ebenfalls ein Wittenberger Student und von Melanchthon empfohlen, der seine Kindheit und Jugend in Kaunas verbracht hatte und dort Litauisch, Polnisch und das damalige Kanzleirussisch gelernt hatte. Er war es, der dann 1547 das erste litauische Buch, den Katechismus von

¹⁰ Stanislovas Rapolionis, (wie Anm. 5), S. 157 f.

¹¹ Stanislovas Rapolionis, (wie Anm. 5). S. 120-141 u. 174-177; Dainora Pociūtė: XVI-XVII a. bažnyntinių giesmių sąrašas (Liste der Kirchenlieder des XVI.-XVII. Jh.). In: Senosios literatūros žanrai (Gattungen der alten Literatur). Vilnius 1992, S.49

¹² Stanislovas Rapolionis (wie Anm. 5), S. 229

Martinus Mosvidius (s.u.), approbiert und wahrscheinlich auch das lateinische Vorwort dazu geschrieben hat.

Dem Tod von Stanislaus Rapagelanus (13.5.1545) folgte in wenigen Wochen ein weiterer schwerer Verlust für das erste Professorenkollegium der Universität Königsberg. Am 6.6.1545 starb in Kulva (s.u.) Abraham Culvensis (lit. Abraomas Kulvietis; ca. 1510-1545), der den ersten Lehrstuhl für Griechisch und Hebräisch innehatte. Ein relativ umfangreiches Zeugnis seines Wirkens und seines persönlichen Schicksals ist bereits 1905 zusammengetragen worden.¹³ Sein Geburtsjahr ist nicht mehr genau zu ermitteln. Der Name Culvensis (Kulvietis) ist eine lokale Herkunftsbezeichnung, die auf den Ort bzw. das Schloß Kulva bei Jonava (30 km nordöstlich von Kaunas) hindeutet. Der erste persönliche Anhaltspunkt ist die Eintragung „Abraham Petri de Krosz dioec. Vylnensis“ vom 6.7.1528 in der Krakauer Universitätsmatrikel.¹⁴

Im Verlauf seiner Studien bildete sich Abraham C. zu einem Gelehrten von hohem Rang. 1536 ließ er sich in Wittenberg auf die Lehren von Luther und Melanchthon ein und wurde zum glühenden Verfechter der reformatorischen Ideen. Ende 1537/ Anfang 1538 dürfte Abraham C. nach Litauen zurückgekehrt sein; in Vilnius hatte er aufgeschlossene Gönner, darunter die Königin Bona. Er gewann an Einfluß und konnte 1539 in Vilnius eine „academia“ gründen, die auf ein Auslandsstudium vorbereiten sollte und rasch regen Zulauf hatte.¹⁵ Aber 1542 gebot ihm ein Dekret des katholischen Bischofs von Vilnius, sich dessen geistlichem Gericht zu stellen. Dem konnte Abraham C. sich nur durch überstürzte Flucht entziehen. Er suchte bei Herzog Albrecht Schutz, der ihn gern aufnahm und ihn zum persönlichen Berater und zeitweise zum Leiter des „Particulariums“, des Vorläufers der Universität, ernannte.

Trotz des ehrenvollen Professorenamtes ließ Abraham C. der Gedanke an eine reformatorische Tätigkeit in Litauen nicht zur Ruhe kommen. Von Georgius Sablocius (ca. 1510-1563; s.u.) bestärkt, kam er um Urlaub nach und reiste, mit einem herzoglichen Empfehlungsschreiben versehen, Anfang Januar 1545 nach

¹³ Theodor Wotschke: Abraham Culvensis - Urkunden zur Reformationsgeschichte Lithauens. In: Altpreußische Monatsschrift. N. F., Bd. 42. Königsberg 1905, S. 153-252

¹⁴ Vaclovas Biržiška: Aleksandrynas, Bd. I. 2.Aufl. Vilnius 1990, S.37 f

¹⁵ ebenda, S. 44 f.

Litauen. Sein unvermuteter Tod wurde in Königsberg als größter Verlust empfunden, man ehrte ihn mit einer Gedenktafel am Königsberger Dom und mit einer Gedenkfeier am ersten Jahrestag seines Todes.

Georgius Sablocius (lit. Jurgis Zablockis; ca. 1510-1563) war weniger Gelehrter als Pädagoge. Ihm scheint es gelungen zu sein, im Geiste der Reformation und im Interesse der Öffnung Litauens nach Westeuropa wirksam zu werden, ohne sich den unversöhnlichen Zorn des damaligen litauisch-polnischen hohen katholischen Klerus zuzuziehen. Erstmals erwähnt wird Sablocius mit seiner Immatrikulation in Krakau am 3.8.1528, einen Monat nach der von Abraham Culvensis, mit dem er viele Vorhaben und Unternehmungen freundschaftlich teilte. Man nimmt an, daß er bald nach 1528 als Privatlehrer bei litauischen und polnischen Adligen tätig gewesen ist. Unter dem Datum vom 23.11.1540 ließ er sich in die Matrikel der Wittenberger Universität als „Georgius Sablocius Litanus nobilis“ eintragen,¹⁶ vielleicht als Mentor jener polnischen Jugendlichen, die einen Tag später immatrikuliert wurden.

Aus Wittenberg holte ihn 1541/42 Abraham Culvensis an seine „academia“ nach Vilnius, und mit diesem zusammen mußte er 1542 nach Königsberg fliehen. Von dort begab er sich, ausgerüstet mit Empfehlungsschreiben Herzog Albrechts u.a. an den Großfürsten Litauens Sigismund August, über Litauen nach Krakau. Augenscheinlich hat er die herzogliche Gunst ebenso für litauisch-polnische Belange genutzt wie Herzog Albrecht die integrative Persönlichkeit Sablocius' für seine reformatorischen Absichten in Litauen.

Ende 1544 wieder in Königsberg, überredete er Abraham Culvensis, mit ihm gemeinsam in Vilnius zu predigen und zu disputieren (s.o.). Nach dessen Tod in Kulva ließ er sich 1546, zusammen mit M. Mosvid, A. Rodūnionis und B. Willett (s.u.) abermals in Königsberg immatrikulieren. 1560 begleitete er eine Gruppe junger Litauer und Polen, unter denen sich auch der spätere katholische Bischof von Žemaiten in Medininkai Merkelis Giedraitis (ca. 1536-1609) befand (!), nach Tübingen als deren „Präzeptor“. In Tübingen ist er 1563 gestorben.¹⁷

¹⁶ Album. Acad.. 1841 (wie Anm. 6)

¹⁷ Gertrud Bense: Die frühen Jahrzehnte der Universität Königsberg (wie Anm. 1), S. 317-319

Wie aus den ersten litauischen Büchern zu ersehen ist, gebührt Stanislaus Rapaganus (s.o.), Abraham Culvensis (mit der Übersetzung des Lutherliedes „Gott sey gelobet und gebenedeiet“ 1570) und Georg Sablocius (mit der Übersetzung des Lutherliedes „Christ lag in Todesbanden“ 1570 und der Fassung der *Litania nauiey suguldita* vermutlich von 1547 und namentlich von 1570) das Verdienst, zu deren Entstehen beigetragen zu haben. Die beiden soeben genannten Liedertexte haben in fast unverändertem Wortlaut, allerdings anonym, bis zum offiziellen litauischen evangelischen Gesangbuch von 1936 überlebt.¹⁸

1548 war unter den ersten sieben Absolventen der Universität Königsberg Martinus Mosvidius (Mosvid; lit. Martynas Mažvydas, ca. 1510-1563).¹⁹ Er war auch der erste Königsberger Absolvent, der in einer (ost)preußischen Gemeinde eingesetzt wurde, um dem Mangel an des Litauischen kundigen Predigern im Lande abzuhelpfen. Da seine Person und sein Wirken im Mittelpunkt der Darstellungen zum Jubiläumsjahr des ersten litauischen Buches steht, soll hier nur kurz einiges über ihn erwähnt werden.

Man nimmt an, daß Mosvid seine erste Ausbildung im Zusammenhang mit der „Academia“ von Abraham Culvensis erfahren hat. Am 8.5.1546 wandte sich Herzog Albrecht während eines Aufenthaltes in Vilnius schriftlich an den Starost von Žemaitija Johann Bielewicz mit der Bitte, ihm des Litauischen kundige Studenten zu empfehlen. Dann teilte er in einem persönlich gehaltenen Brief vom 8.6.1546 „Martino Metzswidio Lythuano“²⁰ mit, daß er ihn nach Königsberg einlade, was auch darauf hindeuten könnte, daß der Druck des ersten litauischen Buchs, eines Katechismus, bereits abgesprochen gewesen sei.

Dieses Buch, das nicht nur die Übersetzung des Kleinen Katechismus von Martin Luther (ohne deutschen Paralleltext, wie es z.B. in den altpreußischen Katechis-

¹⁸ Gertrud Bense: Zur Textüberlieferung des litauischen evangelischen Kirchenlieds. In: *Linguistica Baltica* 3 (1994). S. 21-34

¹⁹ Martynas Mažvydas: *Pirmoji lietuviška knyga* (Das erste litauische Buch), hrsg. von Kostas Korsakas (u.a.). Vilnius 1974, S. 10

²⁰ Theodor Wotschke: Abraham Culvensis (wie Anm. 13), S.193; Adalbert Bezenberger: Zur Biographie des Mosvidius. In: *Mitteilungen der litauischen literarischen Gesellschaft* Bd. 5. Heidelberg 1911, S. 357-358; Georg Gerullis: Mosvid. Heidelberg 1923, S. XII

men der Fall war), sondern auch Kirchenlieder (mit Noten!)²¹ enthielt, erschien 1547 anonym in Königsberg, also noch während der Studienzeit von Mosvid (1.8.1546 Immatrikulation, 5.4.1548 Bakkalaureat). Möglicherweise hatte Mosvid schon vor seiner Königsberger Zeit Teile des litauischen Textes vorbereitet; die eigentliche Zusammenstellung und Drucklegung durfte erst in Königsberg erfolgt sein. Dort hatte das Druckereigewerbe einen beachtlichen Stand erreicht, man konnte nicht nur lateinische, sondern auch deutsche, polnische u.a. Texte setzen.²² Insgesamt hatte also die protestantisch geprägte Bildungspolitik und ihr Umfeld in Königsberg einen entscheidenden Anteil am Zustandekommen des litauischen Schrifttums.

Am 18.3.1549 wurde Mosvid zum Pfarrer in Ragnit ernannt. Seinen Einstand dort krönte er mit der dem Amtshauptmann von Ragnit, Sebastian Perbandt, gewidmeten *Giesme S. Ambraßeijaus* (Hymne des Ambrosius), einem kleinen, mit Noten versehenen Büchlein, das außer dem litauischen Text des TE DEUM LAUDAMUS noch zwei Osterlieder erhält. 1559 erschien seine Übersetzung der „Form der Tauff“ aus der deutschen „Kirchen Ordnung“ von 1558/59 und des Lutherliedes „Christ unser Herr zum Jordan kam“. Erst 1589 wurde von Bretke (s.u.) *Paraphrasis* veröffentlicht, eine ebenfalls aus der deutschen Kirchenordnung (Agende) übersetzte, liturgisch aufbereitete Auslegung des Vaterunsers und der Einsetzungsworte des Abendmahls.

Eine bleibende Bedeutung erlangte das erste litauische Gesangbuch *Gesmes Chriksczoniskas*, an dessen Zusammenstellung Mosvid intensiv arbeitete, für das er bereits vorhandene litauische Texte ordnete, neue Übersetzungen bzw. Nachdichtungen anregte und selbst solche anfertigte. Stellte doch im evangelischen Gottesdienst der Gemeindegesang - der Grundlegung Luthers folgend - einen wesentlichen Bestandteil dar. Also bedurfte es entsprechend gestalteter Texte und Anleitungen in der Volkssprache. Die Musikkultur am Hofe Herzog Albrechts, der sich selbst als Übersetzer bzw. Nachdichter von Psalmen u.ä. betä-

²¹ Martynas Mažvydas: (wie Anm. 19), S. 81 f u. S. 163 ff.

²² Peter Gerrit Thielen: Die Kultur am Hofe Herzog Albrechts von Preußen (1525-1568). Göttingen 1953, S. 107 ff;

Axel Sanjosé: Literatur der Reformationszeit in Ost- und Westpreußen. Oberschleissheim 1993 (Ost- und Westpreußen-Studien Bd. 1), S. 26 ff

tigte,²³ befand sich auf einem relativ hohen Niveau. Mosvid nahm die Arbeit an einem litauischen Gesangbuch im Interesse seiner Landsleute sehr ernst. Er war bemüht, die Luthersche Gesangbuch-Vorlage in Auswahl und Diktion dem Verständnis und der Mentalität der Litauer anzupassen. In diesem Sinn sind auch die Übernahmen anderer (polnischer, lateinischer) Vorlagen und originale Versuche von Liedern oder einzelnen Strophen zu verstehen. 1566 erschien der erste, noch von Mosvid redigierte Teil des Gesangbuchs (Lieder von Advent bis Lichtmeß), herausgegeben von B. Willent (s.u.); 1570 erfolgte dann durch letzteren der Druck des zweiten, umfangreicheren Teils (Lieder von Ostern bis Advent, einschließlich liturgischer und okkasionaler Gesang- und Prosastücke). Daß damals am Königsberger Hof der Pflege biblischer Psalmdichtungen und dem mehrstimmigen Liedsatz besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde, spiegelt sich auch in diesem litauischen Gesangbuch wider. Es ist weitgehend mit Noten versehen und enthält sogar einige mehrstimmige Sätze.²⁴ Relativ zahlreich sind Psalmlieder und sogar Prosaübersetzungen von Psalmen mit Anleitungen zum sog. Psalmodieren.²⁵ Psalm 130 DE PROFUNDIS CLAMAUI AD TE DOMINE findet sich als Psalmlied (Luthers „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“) und als Prosaübersetzung unter den Abend-Psalmen („Psalmai ant Wakara“).

Bartholomejus Willent (lit. Baltramiejus Vilentas; ca. 1525-1587) hatte von Mosvid, den er als seinen Vetter (frater patruelis) bezeichnete, dessen handschriftlichen Nachlaß geerbt. Er stammte aus dem Kleinadel des Großherzogtums Litauen, studierte von 1546/47 bis 1550 an der Königsberger Universität und wurde noch 1550 Pfarrer der litauischen Gemeinde in Königsberg. Dieses Amt hatte er bis zu seinem Tod inne.²⁶ Es ermöglichte ihm sicherlich gute Bedingungen der Zusammenarbeit mit den Gemeinden im Lande auch zugunsten des damaligen litauischen Buchwesens. Von den Persönlichkeiten, die in dem von ihm

²³ Axel Sanjosé: Literatur der Reformationszeit (wie Anm. 22), S. 69-79

²⁴ Martynas Mažvydas: Katekizmas ir kiti raštai (Catechismus und andere Schriften), eingeleitet von Saulius Žukas, red. Von Giedrius Subačius. Vilnius 1993, (siehe z.B. S. 466-469)

²⁵ ebenda, S. 542-588 „Redas Jutrinas“ - „Psalmai ant Ritameta“

²⁶ G. Gerullis: Mosvid 1923. S. XXXVI; V. Biržiška (wie Anm. 14), S. 106 ff; Z.Zinkevičius (wie Anm. 4), S. 58 ff

1566/1570 herausgegebenen Gesangbuch namentlich als Übersetzer (bzw. Nachdichter oder Autoren) einzelner Texte genannt werden, stammten Mikalojus Blot(h)nas, Thamoschius (Tomas) Gedkantas, Augustinas Jomantas, Stanislausas Marcianas (Marcijanas, auch Musa genannt) und Janas Scheduikanus (Jonas Šeduikionis) aus Großlitauen; Alexandras Raduinionis (Rodūionis) kam aus dem heutigen Weißrußland; die Identität von Jonas Kyrtophoras (Kristoforas?) und Hulrichas (Ulrich) Mercuseciusas (Merkucecijus) steht nicht fest. Bis auf Scheduikanus, der nach Žemaiten zurückkehrte, waren sie alle Pastoren in litauischen Gemeinden Preußens.²⁷

In dieser personellen Konstellation, exemplarisch für den Zeitraum etwa von 1550 bis 1560, zeichnet sich erst andeutungsweise ab, was bald darauf die deutsch-litauische Zusammenarbeit quasi institutionalisierte: das Königsberger Bildungsangebot ermöglichte das Heranwachsen von Theologen mit litauischen Sprachkenntnissen sowohl nichtgroßlitauischer als sogar auch nichtlitauischer Herkunft. Dieses trifft zu für die drei Pastoren, die im Zusammenhang mit der von 1563 bis 1573 entstandenen Wolfenbütteler Postille namhaft gemacht werden können: Iohannes Bielavk (lit. Jonas Bylaukis; ca. 1540-1603) stammt aus Wehlau und starb als Pfarrer von Georgenburg bei Insterburg, Michael Sappun (lit. Mykolas Sapūnas; ca. 1553-1630) ist in Bartenstein geboren und als Pfarrer in Pillupönen gestorben; Patroklos Welwer (1555-1598) ist gebürtiger Westfale und wurde Pastor der litauischen Kirche in Tilsit.²⁸ Wie die oben genannten haben auch sie alle in Königsberg studiert.

Außer dem o. g. Gesangbuch brachte Willent 1575/1579 ein eigenes Buch, das Enchiridion heraus, ein aus dem Deutschen übersetztes Handbuch zum Katechismus, in das er Stücke von Mosvids Katechismus einarbeitete. Sein bedeutendstes Werk sind die *Euangelias bei Epistolas* (Evangelien und Episteln, d.h. Lesungen und Predigttexte für das Kirchenjahr) in litauischer Sprache. Sie wurden in den preußischen Kirchen bis zum Erscheinen des ersten vollständigen litauischen Neuen Testaments (1701) gelesen und fanden selbst in der katholischen Kirche Litauens Eingang.²⁹ 1612 erfolgte eine leicht veränderte Auflage davon,

²⁷ Z. Zinkevičius (wie Anm. 4), S. 47 f.

²⁸ ebenda, S.54

²⁹ ebenda, S. 64 f.

besorgt von L. Sengstock (s.u.), der im gleichen Jahr auch die dritte Ausgabe des Enchiridions erscheinen ließ. Somit trug Willent seinen Teil dazu bei, daß sich Königsberg zu einem Zentrum litauischen Schrifttums entwickelte.

Nachfolger Willents als Pfarrer der litauischen Gemeinde in Königsberg wurde 1587 Johann Bretke (lit. Jonas Bretkūnas; 1536-1602), aus Bamblen bei Friedland als Sohn einer (eingedeutschten) Familie (alt)preußischer Abstammung gebürtig. Er hatte in Königsberg und Wittenberg studiert und war von 1563-1587 Pastor in Labiau am Kurischen Haff, einer Gegend mit damals recht gemischter Bevölkerung, weswegen man Bretkes gute Sprachkenntnisse des Litauischen, Altpreußischen, Kurischen und Deutschen überaus schätzte und verhindern wollte, daß er sein Amt in Labiau verließ.³⁰ Seine literarische Arbeit widmete Bretke aber vor allem dem Litauischen, vermutlich angeregt durch die Aktivitäten unter Willent. Und für die Verwirklichung dergleichen Vorhaben boten sich ihm dann in Königsberg die besseren Bedingungen. 1589 erschienen seine *Giesmes duchaunas* (Geistliche Lieder), 76 Texte ohne Noten, davon 42 aus dem Mosvidschen Gesangbuch, dazu in demselben Band die Paraphrasis von Mosvid (s.o.), ferner ein 17 Lieder mit Noten enthaltendes sog. „Kancional“ und die „Kollectas“, ein aus dem Deutschen übersetztes Gebetbuch. 1591 gab er eine umfangreiche, fast 1000 Seiten umfassende Sammlung eigener oder von anderen bereitgestellter Predigten heraus. Diese *Postiila* gilt als das erste litauische Buch, das zu einem großen Teil aus Originaltexten und nicht aus Übersetzungen besteht.

Bereits 1579 hatte Bretke in Labiau mit der Übersetzung der ganzen Bibel ins Litauische begonnen, die 1590 fertig vorlag. Obwohl 1592 eine in Ragnit zusammengerufene Kommission den Druck befürwortete, kam es nicht dazu. Nach weiteren Gutachten sowie Korrekturen und Eingaben seitens Bretke ging das aus fünf Foliobänden (Altes Testament) und 3 Quartbänden (Psalter und Neues Testament) bestehende Manuskript in den Besitz von Herzog Georg Friedrich über, der es der Herzoglichen Bibliothek in Königsberg einverleibte. Dort war es zwar sorgsam gehütet und der Benutzung (z.B. den Initiatoren der ersten gedruckten

³⁰ Jonas Bretkūnas: *Rinktiniai raštai* (Gesammelte Schriften), hrsg. J. Palionis und J. Žukauskaitė. Vilnius 1983, S.7 ff; Z. Zinkevičius (wie Anm. 4), S. 64 f.

litauischen Bibel von 1735) zugänglich, verfehlte aber die reformatorisch vorgegebene und von Bretke selbst intendierte Breitenwirkung. Dieses einzigartige litauische Sprachdokument, jetzt im Archiv der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin aufbewahrt, wird seit 1982 von Jochen D. Range und Friedrich Scholz mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft wissenschaftlich akribisch bearbeitet und seit 1991 in drei Serien ediert.³¹

Die sich seit etwa 1590 einbürgernde und regierungsseitig gelenkte Praxis, litauischsprachige Manuskripte nur noch nach Durchsicht und Korrektur Dritter, nach Begutachtung und Genehmigung in den Druck gehen zu lassen, lähmte einerseits das Erscheinen litauischer Drucke, wie es am Beispiel der Bretke-Bibel der Fall war. Andererseits ist aus Protokollen und (überliefertem) Schriftwechsel der Bibelkommission(en) zu ersehen,³² daß die Zahl derer zunahm, die sich am Zustandekommen litauischsprachigen, vorwiegend religiösen Schrifttums beteiligten, ohne daß man sie alle als Autoren bezeichnen könnte. Gleichzeitig dokumentieren diese archivalischen Materialien die dichtere und dabei kompetente Besetzung von Pfarrstellen in Preußisch-Litauen. Man findet in ihnen noch in Großlitauen Geborene, Söhne litauischstämmiger Pastoren und daneben sich der litauischen Sache zuwendende Deutsche. Stellvertretend für diesen Personenkreis (zu dem auch der oben erwähnte J. Bielavk gehörte) seien hier nur einige genannt, die sich als Verfasser eigener Texte (bis etwa 1630) einen Namen gemacht haben: Simon Vaischnora (lit. Vaišnora; ca. 1545-1600), der 1600 die *Margarita Theologica* erscheinen lassen konnte und als Liedübersetzer in der dritten, von Lazarus Sengstock (lit. Zengštokas; 1562-1621; seit 1604 Amtsnachfolger von Bretke in Königsberg; s.o.) besorgten Gesangbuchausgabe 1612 bezeugt ist, wie ebenso Alexander Rodūionis jun. und Stanislovas Virčinskis, und schließlich Johann Rhesa (Rehsa; lit. Jonas Rėza; 1576-1629), dem es 1625 unter Mitwirkung einer Kommission gelang, nach dem Manuskript der Bretke-Bibel wenigstens den Psalter Davids herauszugeben.

³¹ Friedrich Scholz: Die Literaturen des Baltikums. Opladen 1990, S. 46;
Jochen D. Range: Bausteine zur Bretke-Forschung. Kommentar zur Bretke-Edition (NT). Paderborn u.a. 1992

³² Viktor Falkenhahn: Der Übersetzer der litauischen Bibel Johannes Bretke und seine Helfer. Königsberg und Berlin 1941

Sicher kann die in diesem Beitrag vorgenommene Darstellung keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben oder andererseits rechtfertigen, warum sie gerade mit dem letztgenannten Datum aufhört. Es sei jedoch noch auf zwei Gegebenheiten hingewiesen, die an sich hier thematisch zweitrangig sind, die aber das Umfeld der „zweiten Generation“ des preußisch-litauischen Schrifttums und das Nachwirken von dessen bedeutendem Vertreter Johann Bretke verdeutlichen können. 1595 heiratete Bretkes Tochter Barbara (verst. 1600) den Pfarrer Stefan Wilkau, der an derselben Kirche wie Bretke polnische Gottesdienste abhielt. Deren Sohn Christoph (auch Christophorus Wilkow; 1598-1647) war Mitglied des Königsberger Dichterkreises „Kürbishütte“ um Simon Dach.³³ Und es gibt noch einen Hinweis, der weniger die sprachlich-literarischen als vielmehr die volkskundlichen Ambitionen Bretkes weiterreicht: nach - im einzelnen nicht ganz gesicherten - Angaben in der litauischen Literaturgeschichte war Matthäus Prätorius (lit. Motiejus Pretorijus; ca. 1635-1707) der Nachkomme einer anderen Tochter von Bretke. M. Prätorius soll die von Bretke hinterlassene deutsch verfaßte Handschrift über Landesgeschichte und -kultur Preußens³⁴ für sein 1698 verfaßtes Werk *Deliciae Prussicae* mit benutzt haben.³⁵

³³Gedichte des Königsberger Dichterkreises Kürbishütte (1638-1650), hrsg. L. H. Fischer 1883/1884, S. XI f., XXII, 41 f.

³⁴J. Bretkūnas (wie Anm. 30), S. 26 ff.

³⁵Z. Zinkevičius (wie Anm. 4), S. 65; V. Biržiška (wie Anm. 14), S. 362